

**Preisverleihung Rudolf-Lodders-Preis
am 17.6.2019 in der Freien Akademie der Künste**
Rede der Preisträgerin Kristina Sassenscheidt

Vielen Dank zunächst an die Rudolf Lodders Stiftung und ihre Jury – ich freue mich sehr über diese Auszeichnung! Und ich danke meinem Vorgänger Helmuth Barth, meinem großartigen Vorstand und den treuen Mitgliedern unseres Vereins, weil sie mir über die letzten Jahre schon so viel Vertrauen geschenkt haben, und weil sie es mir möglich machen, mich auch in ihrem Namen für Denkmalschutz in Hamburg einzusetzen.

Mindestens ebenso wie über meine Auszeichnung habe ich mich über meinen Mit-Preisträger gefreut: Marco Alexander Hosemann ist mir über die letzten Jahre fachlich und menschlich ungeheuer ans Herz gewachsen. Ich bewundere sein Durchhaltevermögen, seine Kompetenz und seine Vermittlungsarbeit gerade für die jüngeren Denkmäler der Stadt, aber auch für die sozialen Fragen. Und wenn ich selbst einen Preis zu verleihen hätte, ich hätte ihn als allererstes an Marco vergeben.

Vieles läuft tatsächlich gerade gut für den Denkmalschutz in Hamburg:

- Wir haben seit 2013 ein verbessertes Denkmalschutzgesetz, das sehr gut funktioniert.
- Das Denkmalschutzamt ist im Vergleich zu anderen Bundesländern personell gut aufgestellt und arbeitet konstruktiv mit Bauherren und Architekten zusammen.
- Es fließt jedes Jahr viel staatliches und gerade auch in Hamburg privates Geld in Sanierungsmaßnahmen.
- Und auch der Denkmalverein Hamburg, als wichtigste politisch unabhängige Stimme für den Denkmalschutz, professionalisiert sich zunehmend und hat immer mehr Mitglieder.

Also – alles in Butter? Leider nein.

Die niedrigen Zinsen und der hohe Anlagedruck führen dazu, dass in Hamburg gerade so viel abgerissen und neu gebaut wird wie nie zuvor. Rudolf Lodders selbst, der ein kritischer Beobachter der Stadtentwicklung war, hat einmal sehr schön geschimpft: „Heftig das Bauen und hastig, hektisch und ohne Besinnung“ – er meinte damit die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, aber sein Ausspruch wirkt ungeheuer aktuell.

Der Senat verschärft das Problem, indem er seine Wohnungspolitik herunterbricht auf die simple Formel „Bauen, Bauen, Bauen“. Das ist politisch natürlich einfacher als z.B. zu hinterfragen, warum der Wohnraumbedarf pro Kopf seit Jahren steigt und steigt und sich in den letzten 50 Jahren verdoppelt hat. Wie man da allein mit Neubau hinterher kommen soll, ist mir persönlich schleierhaft.

Von dieser Art Stadtentwicklung ist aktuell alles vom Abriss bedroht, was unter drei Geschosse hoch ist und was nicht unter irgendeiner Art von Bestandsschutz steht. Den Bauten den Nachkriegsmoderne hilft nicht mal ihre hohe Dichte – reihenweise wurden in den letzten Jahren die großen Hochhäuser abgerissen, darunter auch denkmalwürdige Bauten wie das GlaxoSmithKline-Hochhaus an der Alster, das „Haus der Kirche“, das Allianz-Hochhaus, aktuell der City-Hof und bald das Commerzbank-Hochhaus. Und man muss davon ausgehen, dass bei Frau Dr. Stapelfeldt in der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen eine Liste weiterer Abriss-Kandidaten aus dieser Zeit liegt.

Das eigentlich Bedrohliche daran ist aber in meinen Augen weniger der Verlust von Denkmälern, von Stadt- und Gesellschaftsgeschichte. Am meisten Sorgen machen mir die ökologischen Folgen dieser Art von „Stadtentwicklung“: Die Architektur wird nur noch als Wegwerfprodukt benutzt, und das ist zutiefst umweltschädlich.

Dazu ein paar Fakten:

- 53 Prozent des deutschen Mülls stammen inzwischen aus dem Baubereich.
- Neubau verbraucht über 40 Prozent der Energie und der Treibhausgase.
- Die Herstellung von Zement verursacht 8 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes. Ganz Küstenlandschaften verschwinden, damit aus ihrem Sand Beton gemacht werden kann – mit dramatischen Folgen für die Ökologie.
- Bis zum Ende dieses Jahrhunderts werden die Meeresspiegel vermutlich bis zu 2 Meter steigen – die Folgen für Hamburg können Sie sich ausmalen.

Ich möchte Sie hier nicht mit weiteren Fakten deprimieren, aber noch einmal deutlich auf diesen Zusammenhang hinweisen: Der Baubereich spielt beim Klimawandel eine Schlüsselrolle. Und wir können uns noch so sehr für den Denkmalschutz einsetzen, wir müssen auch die Relationen sehen: Unter Denkmalschutz stehen nur zwei bis drei Prozent aller Gebäude. Wenn wir den übrigen Bestand weiter so abreißen und neu bauen wie bisher, sind auch die Denkmäler verloren – weil Hamburg über kurz oder lang unter Wasser steht.

Wir brauchen daher dringend einen Paradigmenwechsel im Umgang mit dem gesamten Baubestand: Nicht abreißen, sondern energetisch ertüchtigen und weiternutzen oder weiterbauen! Bis vor 100 Jahren war so ein Umgang mit Gebäuden übrigens an der Tagesordnung, einfach weil Baumaterial und Transport deutlich teuer waren als heute. Aktuell wird vor allem deswegen so viel abgerissen, weil die ökologischen Kosten nicht eingepreist sind und sich Abriss und Neubau deswegen kurzfristig lohnt. Das müssen wir ändern und wir müssen diese Forderung auch politisch umsetzen! Die CO₂-Emissionen für Abriss und Neubau müssen endlich besteuert werden, und es muss klare wirtschaftliche Anreize dafür geben, dass man den Bestand erhält. Und nochmal: Wir können uns den gesamten Denkmalschutz sparen, wenn wir keinen konsequenten Klimaschutz betreiben!

Die letzte Wahl hat mich zuversichtlich gestimmt, dass das Umweltbewusstsein auch in Hamburg wächst. Und dass es sich bald keine Partei mehr leisten kann, den Klimaschutz nur noch als „ein Thema unter vielen“ zu behandeln. Mein größter Wunsch wäre es, dass Hamburg die Chance erkennt und hier bald eine Vorreiterrolle einnimmt – hin zu einem neuen, wertschätzenden Umgang mit dem Bestand, hin zu einer klimafreundlichen Stadtentwicklung mit einem klaren Bekenntnis für unsere Baugeschichte. Die Zeit der Abrisse muss endlich vorbei sein. Denkmalschutz heißt Klimaschutz – und umgekehrt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!